

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 2

Artikel: Herbst im Klostergarten
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

direktion Untersuchungen anzustellen, wobei ihm die zuständigen Funktionäre alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg legten. Er verstand diese jedoch zu überwinden, und im Jahre 1840 kam es sowohl zur Einführung des einheitlichen Tarifs von einem Penny für das gesamte König-

reich, als auch zur Ausgabe der ersten Briefmarken.

Als Rowland Hill starb, waren in England allein bereits vierundzwanzig Milliarden Briefmarken in Umlauf gesetzt worden, und sämtliche Länder der Welt hatten seine Idee nachgeahmt.

Herbst im Klostergarten.

Nur ein umgesunkener, bemooster
Leichenstein stützt seine Hand.

Fünzig Jahre schon im Kloster,
Schweigsam und weltabgewandt,

Und geblendet von dem blauen,
Wolkenlosen Himmelszelt,
Schirmt er mit der Hand die Brauen
Und tritt zögernd in das Feld.

Jedes Beet prangt mit der Garbe,
Jeder Apfelbaum ist reich.
Seinem Leben starb die Farbe,
Seine Seele wurde bleich.

Und zur harten Hagebutte
Ward die Rose am Spalier,
Und das Herz in seiner Rutte
Alterte schon längst vor ihr.

Der Kastanien rote Kerzen
Glühten in des Lebens Mai,
Doch sein Lenz verging in Schmerzen,
Und der Herbst ist bald vorbei.

Und die Frucht der roten Blüte
Liegt am Rande seines Schuhs,
Fröstelnd fällt's ihm ins Gemüte:
Schon am Grabe steht mein Fuß!

Und der Mund und die Gebärde
Seiner Hand erslehn vom Herrn:
„Einen Tag noch, schöne Erde,
Ach, ich atme noch so gern, . . !“

Carl Friedrich Wiegand.

Wenn Kinder fragen . . .

Von Aug. Knobel.

Nicht immer ist es Neugier, die den Fragen aus Kindermund zugrunde liegt, sondern es ist die sich langsam, aber beständig entwickelnde Anteilnahme an dem Sein und Werden der Dinge, jener unerklärbare Trieb, ohne den es überhaupt keine Fortschritte im Wissen gäbe, der Trieb, der einzelne Menschen schon Leben und Güter einsetzen ließ, um die Lösung noch unaufgeklärter Rätsel im Erdenleben anzustreben.

In der Regel gilt bei der Erziehung der Grundsatz: Kinder sollen nicht fragen. Sie sollen warten, bis sie selbst gefragt werden. Diese geforderte Zurückhaltung unterdrückt die Fragen an sich allerdings nicht. Die Kinder gewöhnen sich daran, nicht die Eltern, sondern andere Menschen zu fragen, wollen sie gerne Aufschluß über dieses oder jenes haben. Sehr oft halten sie sich in diesem Falle an die mit der Familie eng verwachsenen Diensthofen. Diese beweisen auch meist eine unerschöpfliche Geduld den Kindern des Hauses gegenüber und beantworten die Fragen aller-

dings nach ihrer Art. Daß diese Fragen nur lüfkenhaft beantwortet wurden, liegt auf der Hand.

Im allgemeinen lautet der Grundsatz: Kinderfragen sollen niemals abgewiesen werden. Es ist eine Kunst des Erziehungswerkes, die Fragen der Kinder einerseits richtig entgegenzunehmen und andererseits dem Zwecke entsprechend klar und verständlich zu beantworten. Vor allem muß nun die Mutter Zeit finden, der kindlichen Wißbegierde Rede zu stehen. Wird sie doch herausfinden, ob es wirkliche Anteilnahme ist, die sich in der betreffenden Frage offenbart.

Manche Mutter weiß sich oft gar nicht mehr zu helfen vor lauter Fragen. Die Kinder fragen sie halbtot. Einmal so geschickt, daß ein Professor nicht Antwort geben könnte, ein anderes Mal so dumm, daß sie sich ärgern muß. Die endlosen Warum-Fragen könnten sie manchmal zur Verzweiflung bringen. Ein Beispiel:

Warum ist der Weg hier trocken:
Weil da ein Baum steht.